

»Der Preis schafft Vertrauen«

Lea Ackermann über die Bedeutung des Augsburger Friedenspreises für ihre Organisation

Solidarität mit Frauen in Not – dafür steht das Kürzel »Solwodi«. Zusammen mit der Organisation erhielt Gründerin Lea Ackermann jetzt den Augsburger Friedenspreis. Ackermann gehört dem Orden der »Missionsschwestern unserer lieben Frau von Afrika« an.

Schwester Lea Ackermann, herzlichen Glückwunsch zum Friedenspreis. Was sagen Sie dazu?

Lea Ackermann: Ich habe mich unheimlich darüber gefreut. Dieser Preis ist eine große Auszeichnung für mich und Solwodi. Sie zeigt, wie wichtig es ist, dass wir uns alle gemeinsam für Menschen einsetzen, die in Not sind.

Ist der Preis hilfreich für Ihre Arbeit?

Ackermann: Auf jeden Fall. Viele Leute werden Solwodi über diesen Preis neu kennenlernen. Das schafft Vertrauen. Es hilft uns, wenn Menschen sagen: Was ihr macht, ist im Interesse der Frauen und Kinder, da schließen wir uns an.

Wie sehr brauchen Sie Unterstützung ?

Ackermann: Wir brauchen ganz viel Unterstützung. Wir haben in Deutschland 16 Beratungsstellen. Dort arbeiten 56 feste Mitarbeiterinnen. Es gibt in den Beratungsstellen aber auch viele ehrenamtliche Helfer, die den Frauen Deutschunterricht geben, die sie zu Ämtern begleiten, ihre Kinder betreuen. Jede Art von Unterstützung ist wichtig für uns – personell wie finanziell.

Sie haben Solwodi 1985 in Kenia gegründet, seit 1988 gibt es die Organisation in Deutschland. Was hat sich seit dieser Zeit verändert?



■ Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, finden Hilfe bei Solwodi: Die Organisation kämpft gegen Zwangsprostitution, Menschenhandel und Gewalt in Beziehungen.

Fotos: blueskyimage/123RF, Solwodi

Ackermann: Ich denke, das Bewusstsein für die Themen Zwangsprostitution und Menschenhandel ist seitdem gestiegen – auch in Deutschland. Als ich 1985 mit Solwodi begonnen habe, hat man darüber ja noch kaum gesprochen. Heute passiert das viel öfter. Es ist aber auch ein größerer Bedarf da, weil die Probleme zugenommen haben.

Inwiefern?

Ackermann: Seit 2002 gibt es in Deutschland das Prostitutionsgesetz. Damit wollte man die Prostituierten schützen. Geholfen hat man aber nur den Bordellbesitzern, die nun ihre Großbordelle bauen dürfen. Wir haben bei Solwodi die Erfahrung gemacht, dass sich seitdem das Problem der Zwangsprostitution und des Men-

schenshandels in Deutschland verstärkt hat.

Was kann man dagegen tun?

Ackermann: Wir sollten den Kauf von Sex unter Strafe stellen. Sich Sex kaufen zu können bedeutet, seine Macht dort zu missbrauchen, wo Frauen und Kinder am verletzlichsten sind. Das gehört verboten. Das Beispiel Schweden zeigt, dass ein solches Verbot den Frauen auch hilft.

Gilt das auch für andere Länder, also etwa Kenia, wo Sie ja Solwodi gegründet haben?

Ackermann: Natürlich. Was dort passiert, bringt mich immer wieder auf die Palme: Reiche Europäer fahren in diese Urlaubsparadiese, sie sehen die Armut und das Elend dort – und beuten dann als Sextouristen die Frauen und Kinder für ihr Vergnügen aus. Diese Menschen müssen wir zum Umdenken bringen. Ich glaube aber, dass das nur funktioniert, wenn diese sexuelle Ausbeutung auch bestraft wird.

Glauben Sie, das Umdenken ist bereits im Gange?

Ackermann: Ich denke ja. Sie müssen sich vorstellen: Als ich mit Solwodi in Kenia angefangen habe, hatten wir nichts. Heute gibt es dort 30 Beratungsstellen. Wir haben Ausbildungszentren, wo wir den Frauen eine neue Perspektive geben. Wir bringen deren Kinder in die Schulen, damit sie später einen Beruf erlernen können und nicht auch als Prostituierte arbeiten müssen. Auch in Ruanda, Rumänien und Österreich ist Solwodi aktiv, und es gibt Anfragen aus vier weiteren Ländern. Das Bewusstsein für die Probleme ist also da. Das macht mich zuversichtlich, dass wir mit unserer Arbeit die Menschen auch zum Umdenken bewegen.

Interview: Andreas Jalsovec

HILFE FÜR EINEN NEUANFANG

Die Frauenhilfsorganisation »Solwodi« gibt es seit 1985. Sie half zunächst kenianischen Frauen heraus aus der Elendsprostitution. Heute ist Solwodi Kenia eine anerkannte Nichtregierungsorganisation (NGO) mit zehn Beratungsstellen und einem Mädchenschutzprojekt. In Not geratene Frauen und Kinder werden dort psychisch, gesundheitlich und ju-

ristisch betreut. Solwodi versucht, ihnen zu einem Neuanfang zu verhelfen, etwa mit einer Berufsausbildung. In Deutschland hat Solwodi sieben Fluchtwohnungen und 15 Beratungsstellen, vier davon in Bayern. Die Mitarbeiterinnen kümmern sich um Migrantinnen, die Opfer von Zwangsprostitution, Zwangsheirat oder Gewalt in Beziehungen geworden sind. *aj*

Siehe auch das Porträt auf Seite 9.